

25 123 f

Roman

Achte Auflage

Sicher gestellt durch den
Einsatzabteilungsführung

By

Universitäts- und Landesbibliothek | Ausleihe | Schloss | 64283
Darmstadt



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DARMSTADT

Name des Benutzers:

Titel / Signatur:

51 / 2179

Dostoevskij

– Datum:

25. 3. 2011

Buch ist nur im Lesesaal zu benutzen!

51
2179
Bd 1



Druck von C. Brägel & Sohn in Ansbach.

Die Voraussetzungen Dostojewskis

Zur Einführung in die Ausgabe.

Die Slaven sind die erste und zugleich die letztgekommene, die älteste und zugleich die jüngste unter den arischen Rassen. Vom gleichen Sprach- wie Blutstamme kommen Hindu und Wende. Vielleicht sind sie das arische Urvolk. Jedenfalls hat es einmal eine Zeit gegeben, in der sie nahe zusammenhingen, näher als mit den übrigen arischen Rassen, selbst den nächsten. Wenn, wie es immer wahrscheinlicher wird, der Ursitz des Ariertums sich vom späteren Gallien und Germanien bis tief in das heutige Rußland hineingezogen hat, so würden wir im Indertum seine erste östlichste Abspaltung haben, während im Slaventum selbst der eigentliche Rassenkern festhaft zurückblieb — die späteren Iraner, Thraker, Skythen, Griechen, Römer, Gallier, Germanen als unausgeschiedene Rassenkräfte und künftige Völkerherde zunächst noch in sich einschließend. Doch auch diese lösten sich, wälzten sich in gewaltigen, bald mehr schweifenden, bald mehr geschlossenen Wanderungen südwärts und westwärts, ihren späteren Sätzen zu, und traten in dem ungeheuren Abstände oft von ganzen Jahrtausenden oder Jahrhunderten, der sie trennt, nach dem Vorgange der Indier gleichfalls in die Geschichte ein. Der Völkerrest aber, der auch jetzt noch an den alten Stamm-

figen zurückblieb — die wir uns notwendigerweise nach wie vor bewohnt denken müssen — war dann das reine Slaventum, die slavische Rasse. Natürlich erhielt sich diese Rasse nicht rein, sowenig das je eine Rasse getan hat, die nicht sehr bald schon verschwunden ist. Die Slaven sind sogar diejenige unter den arischen Rassen, die am stärksten mit fremdem oder doch anderem Blute vermischt worden ist. So hat sie sich in einer Zeit, die vom slavischen Standpunkt aus noch vorgeschichtlich genannt werden muß, gleichsam wieder mit sich selbst vermischt, oder doch mit allernächstem arischem Blut, mit allem möglichen skythischen und thrakischen Volk, das raubend zurückflutete in das Vordäterland um Dnjepr und Dnejeßr: wahrscheinlich ist der allergrößte Teil dieser beiden hernach geschichtlich so gut wie verschwundenen Rassen voll vom Slaventum aufgenommen worden. Und später, in schon vollgeschichtlicher Zeit auch vom slavischen Standpunkte aus, vermischte sie sich im Süden namentlich mit Griechen, die die Ausbreitung der Mittelmeerkultur in ihrer byzantinischen Form in den Bereich Kiw's, Susdals, Wladimir's führte, und hoch oben, in Großrußland, um Nowgorod herum, mit den Völkern einer künftigen Nord- und Ostseekultur, mit Esthen und Finnen, mit zum Teil schon wieder slavischen Sonderbildungen, wie Litauern und Polen, und vor allem mit Germanen, mit Norwegern, mit Normannen, jenen Seefahrern, Ruderern, Russen, die hinterher der stärksten und ausgebreitetsten geistigen und geschichtlichen Verförperung des Slaventums sogar den Namen gegeben haben. Hinzu kam dann noch, mehr in der Mitte, in Schwarz- und Weiß-

rußland, die Untermischung mit den einströmenden und überflutenden Scharen der Hunnen, Tataren, Bulgaren, Türken, mit Mongolen also und Turanern. Doch ein slavisches Grundwesen erhielt sich trotz der mit diesen Kreuzungen notwendig verbundenen Beeinflussungen, verlor sich nicht unter den Wandlungen der Zeitverhältnisse, sondern prägte sich im Gegenteil, gleichsam gereizt durch den Widerspruch, in den es ständig geriet, in zwar mehr dulndem, doch darum um so hartnäckigerem Widerstand, mehr und mehr aus und wurde so, in freilich sehr verzögerter und vielfach schwer gelähmter Entwicklung, allmählich zum Träger jener Volkseinheit, jener Weltanschauung, jenes Staatsgedankens: des Russentums, das sich in den letzten Jahrhunderten immer stärker und deutlicher herausgearbeitet hat und das wir, wie wir uns langsam gewöhnt haben, mit dem Slaventum heute beinahe schon gleichsetzen.

*

*

*

Die ganz verschiedene Rassengeschichte des Slaventums zeigt bereits, wie anders es in seinem Innern aussehen muß, als in dem eines jeden anderen arischen Stammes. Kriegerisch, glänzend, großartig: so überschritten die Indier den Ural, die Perser den Kaukasus, die Griechen den Balkan, die Italer den Apennin, die Germanen die Alpen und ergossen sich, maßlos und verschwenderisch, mit Herrenanspruch, über die eroberten Lande. Die Slaven allein haben eine Geschichte, die keine eigentliche Kriegsgeschichte, unter allen Umständen keine Eroberungsgeschichte ist. Es ist etwas Tatloses, etwas Ununternehmendes von Anfang an in

ihnen, etwas Passives, Konzentriertes, Konservatives. Es ist, wie wenn das arische Urvolk alle tätigen Glieder freigegeben hätte und nur der untätige Grundstamm zurückgeblieben wäre. So hat es denn seinen allerpersönlichsten Grund, und nicht etwa den der geographischen Lage, der nur hinzukam, wenn die Slaven als die letzten von allen arischen Rassen in die Erdgeschichte eingetreten sind. Fast kann man überhaupt nicht von ihnen sagen, daß sie in die Geschichte eintraten. Fast muß man sagen, daß umgekehrt sie von der Geschichte erreicht und wider den eigenen Willen in sie hineinbezogen wurden. Die anderen arischen Rassen erwarben sich ihre Völkerformen, und das, was ihnen zugrunde liegt, ihre Blutmischung, selbst — im fremden Lande. Den Slaven dagegen wurde sie ins eigene Land getragen, gewaltsam, aufgezwungen. Und mit der Bildung slavischer Staateneinheiten war es nicht anders. Die anderen arischen Rassen lernten das Herrschen durch die Unterwerfung fremder Völker und Reiche. Die Slaven mußten sich mit dem Hilferuf, daß sie selbst nicht Ordnung schaffen konnten in ihrem Lande, ihre ersten warägischen Dynastien aus Norwegen herüberholen. Und wenn dann in der Folge auch auf slavischem und russischem Boden das Blut oft strömend geflossen ist, wenn überall, von germanischen Adelsgeschlechtern begründet, Teilsfürstentümer entstanden und ihre mittelalterliche Geschichte die von Neid und Haß und Eifersucht und damit von unaufhörlichem Krieg gewesen ist, wenn die Abwehr fremder Eroberer, der Deutschherren, Litauer, Mongolen hinzukam und die eigentliche Großtat der Rasse die Abschüttelung des

Tatarenjochs wurde, so lag die treibende Kraft doch nie im Volke selbst, sondern stets bei seinen fremdblütigen Fürsten und Heerführern. Ein Germane war nicht nur Rurik, der Herrscher von Nowgorod, und Askold, der Herrscher von Kiew, ein Germane war auch Dleg, der zum erstenmale den Gedanken faßte, Byzanz zu erobern, Germanen waren Igor und Swatoslaw, die als echte Normannen den Gedanken in seiner ganzen Größe aufnahmen und an ihm scheiterten, Germanen waren alle russischen Helden der ersten geschichtlichen Jahrhunderte bis hin noch zu Dmitri Donskoi, dem Tatarenbesieger. Die Anfangsgeschichte Rußlands und des Slaventums war eben eine germanische Völkerwanderungsgeschichte, ganz wie die Frankreichs, Spaniens, Italiens. Und genau so wie sich die Geschichte dieser Länder nur so lange in ihrem Wesen germanisch erhielt, bis das germanische Blut aufgesogen war und das romanische wieder durchschlug, genau so endete auch die Anfangsgeschichte Rußlands. Was den Franken in Frankreich, den Goten in Spanien, den Longobarden und anderen in Italien geschah, nachdem sie als Einzelne und Dünngesäte das Volk in jäher Hochentwicklung emporgeführt — das geschah hier den Warägernormannen. Als Herren legten sie den Grund zur russischen Zukunft, aber die Masse fraß schließlich die Herren und die Herren erloschen, verschwanden. Nur ein Unterschied war: in den romanischen Ländern kreuzte sich das Germanentum mit einem älteren Volke, auf slavischer Erde dagegen zu einem ersten und einzigen Male mit einem jüngeren. Wenn daher die Größe der romanischen Völker im allgemeinen mit dem letzten

germanischen Blutstropfen wieder endete, so hatte, zum Unterschiede von diesen, das Slaventum noch eine Geschichte und Zukunft auch über seine germanische Durchsetzung hinaus, und seine eigene und eigentliche Größe erst noch vor sich. Hinzukam, daß die Mischung mit Germanen nicht die einzige war. Zu ihr trat, sie gewissermaßen ablösend, vor allem noch die mit Mongolen. Nicht nur die Kurikenkel waren die kriegerischen, politischen und kulturellen Erzieher des Slaventums. Auch die Dschengischan und Batu, die Timur und Tamerlan waren, man kann natürlich nicht sagen, die Erzieher, wohl aber, in den Menschenscharen, die sie mitbrachten, seine vollklichen und blutlichen und damit mittelbar doch auch wieder geistigen Bildner. Von jetzt ab trat ein neuer Typus im Slaventum hervor: der asiatische. Als eine asiatische Stadt, in der Unterdrückung der germanischen Teilsfürstentümer und im Kampf gegen den mongolischen Erbfeind, wurde jetzt Moskau groß, und als nun zum erstenmale wirkliche Slaven die Führung der Rasse übernahmen, da waren es ganz asiatische Charaktere, die mit ihnen geschichtlich erschienen. Als Asiaten wirkten Moskaus erste Großfürsten, wirkten die ersten Zaren und Usurpatoren, die beiden Iwan und Boris Godunow. Damals offenbarte sich der tief im Innern liegende Unterschied dieser jüngsten arischen Rasse von der ihr vorhergegangenen germanischen. Der germanische Adel hatte es einst fertig gebracht, daß nicht nur der Römer, sondern auch der erste Asiate, der in Europa erschienen war, der Hunne, seinen Ehrgeiz darin setzte, germanische Tracht anzunehmen und in germanischer Sitte sich zu bewegen:

gotisch war schließlich am Hofe Attilas gesprochen worden. Der slavische Adel dagegen entäußerte sich jetzt ganz seines Ariertums, gebrochen wurde mit den normannischen Bräuchen, und am Hofe zu Moskau ging es alsbald zu wie am Hofe Tamerlans. Kulturell brachte denn auch die moskowitische Zeit Rußland wieder weit zurück und herunter. Die normannischen Eroberer hatten einst, ähnlich wie ihre Vettern an den Rändern des Mittelmeeres, den Anschluß an die griechische Bildung erstrebt und um ihretwillen nach Ostrom hinübergegriffen, hatten aus zum mindesten ebenso inneren wie äußeren Gründen in die Annahme des Christentums, in seiner orthodoxen Form, in der es sich ihnen bot, eingewilligt und von den Formen von Byzanz, den klassischen wie den kirchlichen, die Anfangsformen eines russischen Stiles abgeleitet. Die Moskowiter jetzt entlehnten von Byzanz nur die starre Regierungsform der Selbstherrlichkeit, die zudem so gut zu dem Wesen alles asiatischen Despotismus paßte. In orientalischem Prunk lebten die Würdenträger der Kirche dahin, dieser einzigen Macht, die der Zarismus neben sich noch duldete. In Klöster und Sekten zog sich die Frömmigkeit des Volkes zurück, und nur dem rein äußeren Grunde, daß eben damals Konstantinopel und die Hagia Sophia in die Gewalt der Türken geriet, war es zu danken, wenn jetzt Moskau der Vorort der Rechtgläubigkeit wurde. Und doch brachte gerade diese Zeit das Slaven- und Russentum so recht zu sich selbst. Die normannische Zeit war, wie jede germanische, rein individualistisch gewesen. Diese asiatische dagegen wirkte in die Masse, zum erstenmale, und eigentlich erst

von ihr ab kann man sagen, daß das Slaventum Physiognomie, Charakter und damit Persönlichkeit bekommen habe.

* *

Denn wo war das Slaventum in diesen Jahrhunderten? Was ist überhaupt Slaventum? Sicherlich lag es zunächst im Landschaftlichen, in der Eintönigkeit endloser Wälder im Norden und endloser Steppen im Süden. Hier wie überall hatte die Natur den Menschen nach ihrem Maße und Muster gebildet, und wie sie war, so wurden dann ihre Geschöpfe. Die gewisse Monotonie, die sich durch alles Slavische zieht, liegt bereits ursprünglich eingeschlossen in der russischen Ebene. Und ebenso klar, wie die Rassenbildung landgeschichtlich ist, ist sie dann auch menschgeschichtlich. Die ältesten Gräber zeigen uns einen Menschen, der hellhaarig, langschädelig und hochgewachsen war, einen reinen Arier, wobei es zunächst ganz gleichgültig ist, ob wir an die arisch-slavische Urbevölkerung, oder an die arisch-germanische Erobererschicht denken. Mit ihm mischt sich im Verlauf der Geschichte ein anderer Typ, ein kleinerer und dunklerer Mensch, rundköpfig, breitgesichtig, mit vorstehenden Backenknochen, der unverkennbare Asiate. Beide Typen sind, nach der einen wie nach der anderen Seite, die anthropologischen Grundbestandteile des Slaventums, und auf ihre mannigfachen Untermischungsmöglichkeiten wird jeder einzelne Slave schließlich physiologisch zurückzuführen sein. Zu ihnen treten dann die geistigen Merkmale, als diejenigen, welche einer jeglichen Rassenbetrachtung, man kann

natürlich nicht sagen die Berechtigung, denn die hat sie schon in sich selbst, wohl aber den eigentlichen Wert und im übrigen auch ihren Voraussetzungen die Bestätigung geben. Die Slaven waren ersichtlich ein Volk der Menge, ein Volk mit massivem, nicht individualistischem Denken, in dem am allerschwächsten die seelische Tätigkeit des Willens, der Initiative, der Energie ausgebildet wurde. Es trifft das genau mit ihrer Entstehungsgeschichte und deren Zusammenhang mit der allgemein-arischen zusammen, wonach von der arischen Urrasse ein selbstbewußter und unternehmungslustiger Rassenbestandteil nach dem anderen sich löste und absonderte und schließlich nur die unbewußteren, unbewegteren, gleichgültigeren, rein duldbenden Zellen zurückblieben. Ihr Zusammenschluß war das Slaventum, in dem sich kein Mann so leicht vom anderen unterschied, das seine Nationalhelden anderen Rassen entnehmen mußte und, selbst unfriederisch, nur mühsam zu kriegerischen Handlungen veranlaßt werden konnte. Nichts wert ist die Menge im Kampf, meinten die Goten, und sie meinten es von den Slaven. Während die Germanen sich in ihrer größten Leistung, der Völkerwanderung, über fast alle Länder der bekannten Erde ergossen, blieben die Slaven, die ungeführt, in ihrer Urväterheimat ruhig zurück, oder rückten höchstens einmal, und auch dann nur zögernd und vorsichtig, in die verlassenen Sitze ihrer westlichen Nachbarn nach. Keine großen Züge, keine großen Schlachten bezeichnen den Anfang der Geschichte des Slaventums. Das erste, was wir von den Slaven wirklich geschichtlich erfahren, ist, daß sie in Abhängigkeit geraten: von den Goten. Und das zweite,

was wir, nach Beendigung der Gotenherrschaft, von ihnen erfahren, ist, daß sie wieder in Abhängigkeit geraten: von den Hunnen. So aber, als eine Abhängigkeitsgeschichte, von der hunnischen zur normannischen und von der normannischen zur tatarischen, setzte sich dann die Slavengeschichte fort, bis heute. Denn gerade die Bedeutung Peters des Großen bestand wieder nur darin, daß er erkannte, wie unmöglich es war, mit seinen Russen allein zu einer russischen Kultur zu gelangen, daß er sich um sah nach einem neuen Zuchtmeister für sein Volk und ihn im Deutschen, Preußen, Hol-
länder in das Land führte.

* * *

Trotzdem gab es während all dieser geschichtlichen Wandlungen ein Slaventum, das nicht nur stumpfsinnige Ziffer und tragende Masse war, sondern vollklicher Wert und bis zu einem Grade auch persönliche Kraft. Aber dieses Slaventum war ganz innerlich. Seine Abhängigkeitsgeschichte war zugleich eine große Leidensgeschichte gewesen. Und die lange Zeit dieses Leidens hatte es nicht nur demütig und ergeben, sondern auch unerhört tief gemacht. Im Dulden lag seine Stärke, und nur weil dieses Dulden bei ihm eine wirkliche Stärke war, ist es nicht ohne weiteres verschwunden vom Erdboden, sondern hat sich in zweitausend-jähriger Entwicklung erhalten. Und für eine solche Rasse, für ein solches Volk konnten dann wohl auch die starren Gewalten des Zarentums und der Ortho-dorie die äußerlich bindenden Formen abgeben, die bei einem freien und tätigen Menschenschlag auf die Dauer

undenkbar wären. Dabei ist bezeichnend, daß das Slaventum auch diese Formen nicht selbst geschaffen, sondern nur entlehnt und sich angepaßt hat. Gleichwohl dürfte in ihnen, eben weil sie vollklich so ungemein passend sind, die unverrückbaren Grundlagen des Slaventums liegen. In ihrem Rahmen sind die Slaven das geworden, was sie heute sind: das religiöseste Volk Europas. Die Religion der anderen arischen Rassen, mit Ausnahme der Indier, war wesentlich Aesthetik oder Philosophie. Noch zuletzt war die letzte religiöse Entwicklung, der deutsche Protestantismus, nach seiner menschlichen Seite vor allem Ethik und nach seiner göttlichen Metaphysik. Durch den Slaven allein wurde die Religiosität wieder Mystik. Im Slaventum scheint sich, in einer geheimnisvollen Rückkehr zum Ausgangspunkt, das Ariertum noch einmal dem Indertum nähern und den Ring der Entwicklung wieder schließen zu wollen. Jedenfalls ist das wohl das Erste und Letzte, was man über das Slaventum sagen kann, daß es, ganz wie das Indertum, ein mystisches Volkstum ist.

* *

*

Was kann eine solche Rasse, was kann Rußland für eine Zukunft haben? Nach der politischen Seite dürfte diese Zukunft ziemlich klar sein. Wenn man die Erdkarte überdenkt und nach dem Gesetz der rassenmäßigen Abschließung der Völker, das heute als das Grundgesetz für den nächsten Abschnitt Erdgeschichte in seiner Wirksamkeit bereits eingesetzt hat, die Veränderungen erwägt, die sich als die nächsten großen weltgeschichtlichen aller Wahrscheinlichkeit nach vollziehen

werden, so kann es auf slavischem Boden nur der Zerfall Rußlands in seine Nationalitäten sein. Wie es das Wesen jedes einzelnen Slaven ist, daß er sich auf sich selbst zurückziehen sucht, so kann auch die Bestimmung des Slavenganzen nur in einem Leben liegen, in dem es ganz auf sich selbst angewiesen ist. In der slavischen Ausdehnung hat immer nur eine Scheingröße der Rasse gelegen, doppelt gefährlich, weil sie das Slaventum nicht bloß politisch, sondern auch kulturell von sich selbst entfernte und mit westeuropäischen Mißwerten durchsetzte. In einer slavischen Zusammenfassung dagegen, wie sie schon einmal, in den großen Zeiten Kiows und Moskaus bestanden hat, von deren Art auch noch die letzte weltgeschichtliche Tat des Slaventums, die Abwehr Napoleons, war, und in der die slavischen Denker Rußlands jetzt das Ziel und die Zukunft sehen, könnte die Rasse endlich wieder auf ihren schweren Wirklichkeitswert gestellt werden. Wohl gibt es im Slaventum auch einen expansionistischen Zug, aber er ist nicht organisch, sondern künstlich und zufällig, nicht eigentlich slavisch, sondern germanisch und tatarisch. Kosaken, diese geborenen Fortsetzer der alten Mongolengeschichte, haben Sibirien erobert, und Kolonisten haben Petersburg gegründet. Doch Sibirien sowohl wie das Ostseebecken dürften Herde künftiger und dann zum mindesten gemischt slavischer Staaten- und Kulturbindungen, wahrscheinlich ganz neuer Völkerbildungen sein. Wenn das Slaventum, das reine, echte, geschlossene, einmal durch eine Macht, die wirklich aus seinem Innern kommt, über sich selbst hinausgewiesen werden sollte, so kann das wohl nur in der Richtung nach Konstantinopel

oder Indien geschehen. Die Geschichte eines jeden großen Zaren und, was in anderen Völkern ganz unmöglich wäre, gar mancher großen Zarin, hat gezeigt, was ein einzelner Herrenwille über die scheinbar so stumme, dumpfe und weiche Slavenmasse vermag und zu welchem Fanatismus sie aufgerissen werden kann, wenn sie an die betreffende Idee glaubt und die Idee selbst eine heilige ist. Im übrigen jedoch liegt eine große politische Wirksamkeit auch gar nicht auf der Linie der Rasse. Wenn Rußland und das Slaventum eine Zukunft hat, so ist es eine geistige Zukunft. Das russische Genie ist immer ein seelisches Genie. Es war lange Zeit fraglich, ob es ein solches Genie auch in der Verkörperung zu bestimmten Persönlichkeiten geben, oder ob sich die genial-seelische Veranlagung der Rasse nicht nach wie vor massenmäßig, eben in ihrer latenten Religiosität, dahin ziehen würde. Es war auch möglich, daß sich diese Begabung rein zerstörend und nicht aufbauend äußerte, etwa in der Art, wie es in der Erscheinung des Nihilismus, in dem die russische Willenslosigkeit in ihr pathologisches Gegenteil ausschlug, denn auch tatsächlich geschah. Klarheit darüber brachte erst das neunzehnte Jahrhundert. So lange, müssen wir annehmen, hat es in dieser schwerbeweglichen Rasse gedauert, bis sich die Massenbestandteile zu bestimmten Rassepersönlichkeiten aufbauen konnten. Dann aber entschied sich, daß die Rasse zwar alt, das eigentliche Volkstum aber noch jung und damit schöpferisch war. Zum erstenmale wurde ausgesprochen und verkündet, was eigentlich Slaventum ist. Es geschah im neunzehnten Jahrhundert, in der russischen Dichtung. In

ihr schlug endlich nieder und offenbarte sich, was die Rasse seit zwei Jahrtausenden schweigsam gelitten hatte und wie sie jetzt, im Drange der Selbsterkenntnis, vor sich selbst da stand. Sie war zunächst, wie das nicht wohl anders sein konnte, eine Auseinandersetzung mit den Kulturwerten und Kultureinflüssen, die zuletzt und am stärksten Peter der Große nach Rußland überführt hatte und die soeben noch, zur Napoleonzeit, durch die Anteilnahme an den politischen Geschicken des Westens wieder verstärkt worden waren! Dann aber wurde vor allem das wahre Gesicht und innere Wesen des Rußentums selbst aufgedeckt und zum erstenmale gezeigt und dargestellt, was denn nun eigentlich aus den vieltausendjährigen Entwicklungs-, Mischungs- und Formungsvorgängen, die da auf slavischem Boden vor sich gegangen waren, an eigentümlichen Menschen und ihnen wiederum eigentümlichen Schicksalen sich ergeben und in ursprünglicher oder auch, durch die Berührung mit Westeuropa, krankhaft überentwickelter Entwicklung sich erhalten und ausgebildet hatte. Und zugleich brachte diese Sichtung, indem sie sich einerseits ganz dem Seelischen und damit gleichsam Uebervolklichen, anderseits aber doch wiederum der Zeit zuwandte, die allgemeinen Probleme von Wille und Freiheit, von Macht und Jenseits von Gut und Böse in eine Beziehung zur russischen Innerlichkeit, und damit in die seelischste und menschlichste, die überhaupt möglich war. Manches Problem, das in Europa nur dunkel, unklar und unerkannt vorhanden war, wurde in Rußland überhaupt erst gestellt und in der Fragestellung genau, oft grausam, aber immer unerbittlich folgerichtig um-

rissen. So kam es, daß die russische Dichtung die patriarchalischste und zugleich die modernste aller Dichtungen wurde, diejenige, welche am tiefsten verwurzelt war in den Ur- und Naturzuständen des Menschentums, und zugleich diejenige, welche am weitesten hinausweist in Zeitenkreise, die heute erst vor uns liegen. So kommt es, daß wir den Sinn unseres Lebens von Heute und von Morgen, der in den großen und ewigen Beziehungen doch wieder nur der Sinn unseres Lebens von Gestern und Vorgestern ist, nirgendwo vorausetzungsloser und großartiger begründet finden als in ihr, namentlich soweit es ein psychologischer Sinn ist — und hier wieder am reinsten und größten in dem Werk desjenigen Mannes, der ihr eigentlich zentrales Genie ist: Dostojewskis.

(Moeller van den Bruck.)

Wolff